

sich die griechische Tradition mit Hieronymus und die lateinische Tradition mit Augustin gegenüber.

Betreffs der Kanondebatte hält Hennings richtig fest, daß Hieronymus von der griechischen Theologentradition beeinflusst ist, wenn er für den Umfang des Alten Testaments die hebräische Bibel zum Maßstab macht, jedoch eine grundsätzliche Neuerung durch die ‚hebraica veritas‘ für den Text einführt (196–200). Da nun aber die Sachfrage, warum sich Augustin gegen eine neue lateinische Übersetzung nach dem hebräischen Text wehrt, Hieronymus sie dagegen als legitim und notwendig verteidigt, an zwei Stellen behandelt wird, wird die Klarheit nicht gefördert. Im vierten Kapitel wird der Argumentationsgang des Briefwechsels referiert, am Ende des fünften Kapitels wird die Haltung der Diskussionspartner noch einmal dargestellt. Augustins Einspruch gegen das Vorhaben des Hieronymus ist natürlich nicht leicht zusammenzufassen, da er sich dazu in Ep. 28 und dann noch einmal in Ep. 71 äußert und in Ep. 82 auf des Hieronymus Verteidigung antwortet. Hieronymus dagegen weist in rhetorischer Polemik in Ep. 75 alle Kritik ab. Wer die Quellen gründlich durchgearbeitet hat, wird bei Hennings die treffenden Formulierungen unterstreichen können. Ich finde keinen Satz, der eindeutig die Frage beantwortet, warum Hieronymus die Septuaginta, deren Inspiriertheit er nicht zu bestreiten wagt, durch seine neue Übersetzung ersetzen will. Der traditions-geschichtliche Überblick zum Kanon des Alten Testaments in Ost und West eröffnet einen Horizont; es muß aber hinzugefügt werden, daß sich Augustin und Hieronymus mit keinem Wort über den Umfang des Alten Testaments streiten, obwohl sie dazu konträre Überzeugungen vertreten.

Die Debatte über Gal. 2,11–14 und die darin eingeschlossene Frage nach der Geltung des Zeremonialgesetzes ist von Hennings breit dargestellt. Für den Petrus-Paulus-Streit ergibt sich sehr schön, wie die beiden Opponenten sich jeweils an die vorausgehende Auslegungstradition anschließen. Ein Stellenregister, ausgenommen den Briefwechsel selbst, wäre willkommen gewesen. Das Literaturverzeichnis ist umfangreich. Die Sprache des Buches ist gefällig.

Göttingen Ekkehard Mühlenberg

Ernst Dassmann: Augustinus. Heiliger und Kirchenlehrer, Stuttgart – Berlin – Köln (Verlag W. Kohlhammer) 1993, 185 S., kt., ISBN 3-17-012468-4.

Angesichts der Fülle an Einzeluntersuchungen zu Augustinus ist es einerseits erstaunlich, andererseits verständlich, daß keine neuere theologische Gesamt-sicht von Leben und Theologie dieses wohl bedeutendsten Kirchenlehrers des Altertums vorhanden ist. Die bereits etwas ältere, jedoch immer noch mit Gewinn zu lesende, historisch-biographisch orientierte Studie von P. Brown, *Der heilige Augustinus*, Frankfurt 1973, ist trotz Voranschreitens in der Wissenschaft noch nicht abgelöst. Sie steht heute neben der vom Vf. genannten Lebensbeschreibung von A. Trapè, *Aurelius Augustinus. Ein Lebensbild*, München 1988 (178) und der das „Denken“ Augustins beleuchtenden „Gesamtdarstellung“ von K. Flasch, *Augustin. Einführung in sein Denken*, Stuttgart 1980 (cf. ²1994).

Auch wenn der Titel des hier zu besprechenden Bandes darauf hindeutet, daß der bekannte Bonner Patristiker gleichsam Leben und Werk von Augustinus vorführen will, wird dem Leser doch bereits im Vorwort das bescheidenere Anliegen zu erkennen gegeben. Der Vf. möchte „weder einen vollständigen Überblick über die augustianische Theologie“ geben, noch will er „die Augustinusforschung vorantreiben“ (9). Der Vf. hat Vorträge, Vorlesungen und Seminarbeiträge aus seiner reichen Lehrtätigkeit für diesen Bd. zusammengestellt, „die zu einer Begegnung mit dem dreifaltigen Gott in Gebet und Meditation anregen können“ (9). Damit sind zwei Hauptcharakteristika formaler und inhaltlicher Art dieses Buches angegeben, die in einem inneren Verhältnis zueinander stehen: Das Werk entstammt der pädagogischen und kerygmatischen Arbeit, und unter pastoral-spirituellen Blickwinkeln wird Augustinus' Leben und Werk beleuchtet. Der Vf. richtet sich mit seinem Buch an eine breite Öffentlichkeit, nicht nur an Fachkollegen. Dem entspricht, daß er weitgehend „auf Anmerkungen und Literaturhinweise“, vor allem neuere und neueste Literatur, verzichtet. Bei den Titeln, die er verzeichnet, gibt er auch erschwingliche Taschenbuchausgaben an. Daß eine geistliche Lektüre für Nichtspezialisten aber kein Verzicht auf kritisch-reflektiertes Nachdenken und Theologie bedeutet, beweist der Vf. fast mit jeder Seite. Mehr noch, die Tatsache, daß das Büchlein aus dem kon-

kreten Gespräch des Vf.s mit interessierten Hörern und wohl auch kritischen Diskussionspartnern hervorgegangen ist, lieferte ihm den hermeneutischen Schlüssel, die Theologie des Augustinus als „Erlebnistheologie“ (11) zu lesen. Im Anschluß an H. U. von Balthasar spricht er wiederholt von einer Theologie „der Antwort“ (21; cf. 11f. 25. 44. 70f. 92. 118. 176). Augustinus ist immer wieder aufgrund biographischer Auseinandersetzungen und später auch kirchenpolitischer Herausforderungen zum Nach- und Überdenken seiner früher gewonnenen Positionen provoziert worden. Seine *Confessiones* sind nicht das Zeugnis einer einmaligen Konversion, sondern das von wiederholten Konversionen, seiner geistigen und geistlichen Bewegungen, deren Ende Augustinus in diesem Leben nicht erwartete. Theologie war ihm kein abstraktes System, und er vermochte „ihren existentiellen Erfahrungsraum zu öffnen“ (29). „Auch das philosophisch-theologische Werk Augustins, diese Unsumme an Gedanken und Ideen, all die vielen Traktate, Bücher, Kommentare, Briefe und Sermones entspringen als Gelegenheitsschriften diesem Alltag. Selbst ein Werk wie die *Confessiones* ... (ist) kein erratischer Block im literarischen Fluß von Augustins Schaffen, kein sorgfältig anvisierter Höhepunkt, sondern ebenfalls eine Gelegenheitsschrift“ (25). „Als Presbyter und Bischof der Kirche von Hippo Regius ... wie er unermüdlich den Gottesdienst feiert und predigt, sich um die Armen kümmert, die vielen kleinen und größeren Streitereien in der Gemeinde zu schlichten sucht, sich um den geistigen und spirituellen Fortschritt seiner Kleriker müht ..., kommt man ihm vielleicht am ehesten nahe“ (25). Der Leser kann sich leicht ein Auditorium von Seelsorgern vorstellen, die, vom pastoralen Alltag gestreift und gezeichnet, sich in den Worten des Vf.s und damit in Augustinus wiederfinden. Vor den Augen entsteht das Bild eines Augustinus, der von kleiner Gestalt ist, „zerbrechlich, in einen grauen Wollmantel gehüllt – wie die ältesten Beschreibungen und Abbildungen ihn zeichnen“ (25).

Mit dem Ausdruck Theologie „der Antwort“ hat der Vf. einen Wesenszug von Augustinus' Denkansatz getroffen. Wohl deshalb konnten sich nicht einmal solche Autoren einer biographisch strukturierten Betrachtung von Augustinus' Theologie entziehen, die sein Denken vorwiegend systematisch, nicht genetisch beschreiben wollten (cf. H. Chadwick, Au-

gustin [= Kleine Vandenhoeck Reihe 1526] Göttingen 1987).

Der Vf. eröffnet den Bd. mit einem Überblick über „I. Leben und Werk“ des Augustinus (11–25). Diese bio-bibliographische Einführung wird spirituell mit einem Blick in Augustinus' *Confessiones* vertieft: „II. Preisen und Bekennen“ (25–39). Es folgen „III. Wege zum Verstehen der Heiligen Schrift“ (39–54), eine Gegenüberstellung; „IV. Patristische und moderne Exegese im Licht der Vorträge über das Johannesevangelium“ (54–72). Stärker biographisch und spirituell ausgerichtet ist „V. Die Gotteserfahrung von Ostia“ (72–86); eher aktuell-kirchenpolitisch wirkt der Beitrag „VI. *Auctoritas* im Spannungsfeld zwischen Glauben und Wissen“ (86–100); wiederum stärker biographisch-spirituell ist „VII. Wenn du es begriffen hast, ist es nicht Gott“ (100–117); theologisch-kritisch gehalten sind die Abschnitte „VIII. Logik des Schreckens oder Geschenk der Rettung – Gnade und Prädestination“ (118–130), „IX. Vom Sinn der Geschichte“ (130–144) und „X. Kirche – heilsnotwendiges Ärgernis“ (144–156); kerygmatisch ist „XI. 'Seid, was ihr seht, damit ihr empfangt, was ihr seid!'“ (156–165). In einem abschließenden Abschnitt betrachtet der Vf. „XII. (Die) Wirkungsgeschichte“ (165–176); den Abschnitten vorangestellt wurde eine Zeittafel zu Augustinus' Leben (10).

Auf die Inhalte der einzelnen Abschnitte kann hier nicht im Detail eingegangen werden. Manches wäre zu diskutieren: etwa die negative Skizzierung des spätantiken Lebensgefühls (12.14); die Frage der Gnade; ruht Augustinus in seiner Prädestinationslehre auf „solidem biblisch-paulinischem Grund“ auf (125) und konnte er wirklich an der Konsequenz der „schneidenden Härte“ „gar nicht ... vorbei...“, wenn Gnade nichts als Gnade sein sollte“ (123)? Zweifelhaft ist, ob die Donatisten behauptet hatten, daß „nur derjenige, der den Heiligen Geist besitzt ... gültig ein Sakrament spenden“ kann (160). In der Tradition Cyprians stehend, hatten die Donatisten ohne die Übernahme der augustini-schen Unterscheidung zwischen Gültigkeit und Wirksamkeit von einem Sakrament überhaupt nur gesprochen, wenn die Handlung von einem geistbegabten Kirchenglied ausgeführt wurde (cf. W. H. C. Frend, *The Donatist Church. A Movement of Protest in Roman North Africa*, Oxford 1952, 238. 321). Der – wie der Vf. allerdings zugibt – schiefe Vergleich von K. Löwith zwischen Christus und Hitler scheint mir unpassend zu sein zur Veran-

schaulichung der Vorstellung des „natürlichen Glaubens“ (92).

Bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Abschnitte, die in ihren Schwerpunkten und Inhalten nicht immer aufeinander abgestimmt sind, was sich aber nicht zuletzt aufgrund der Entstehungsgeschichte des Buches verstehen läßt, gefällt theologisch die umsichtige und ausgewogene Argumentation, bei der sich der Autor seiner historischen Distanz bewußt ist (87). Die Darstellung ist mit ökumenischem Sensus geschrieben, der Vf. sucht das Gespräch mit den Zeitgenossen und ringt mit deren und seinen eigenen Fragen. An etlichen Stellen hält er mit seiner Kritik gegenüber der eigenen Zunft (16. 26. 54. 71), aber auch gegenüber Augustinus nicht zurück (70f. 130. 141. 150. 155f.). An anderen Stellen ist er vorsichtig. Im Kapitel über die *Auctoritas* wird zwar über „Aufgaben und Grenzen der *auctoritas*“ nachgedacht (87–89), eine grundsätzliche Problematisierung jeglicher nichtgöttlicher Autorität, etwa auch der Schrift, findet sich jedoch nicht in diesem Kapitel, sondern in den Abschnitten „Relativer Wert der Bildung“, „Unzulänglichkeit der Wörter“ und „Christus als *magister interior*“ (44–47). Mit Freude liest man, daß M. Luther von dem kath. Kirchenhistoriker zu den religiösen Genies gezählt und unter die Heiligen eingeordnet wird (31).

Einige wenige Marginalien seien angemerkt, die in künftigen Auflagen, die dem Buch zu wünschen sind, berücksichtigt werden können: Wörtliche oder fast wörtliche und dann nicht immer konsistente Dubletten finden sich S.15,1.A.-S.83f.; S.20,1.A.-S.32,5.A.; S.25,2.A.-S.26,2.A.; S.44,2.A.-S.59,3.A. Uneinheitliche Übersetzungen stehen S.39,Z.1–S.121,Z.6 und S.128,Z.36. Zu korrigieren sind S. 25, Z. 11f. („wie ... zeichnen –“ statt: „wie ... zeichnen –“); S.25,Z.22 „ist“ statt „sind“; S.30,Z.23: vor „wie“ fehlt „sich“; S. 46, Z. 20: „unmittelbaren“ statt „unmittelbarem“; S.99,Z.31: „beschäftigt.“ statt „beschäftigt.“; S.162,Z.36: „des“ statt „der“; S.175,Z.4: „wahrhaftig,“; S.178,Z.7: „H.-I. Marrou“ statt „H.-J. Marrou“.

Mit Blick auf das durch den Bd. anvisierte Leserpublikum wäre es ratsam, beim Einführen lateinischer Begriffe oder Zitate – wie an einigen Stellen geschehen – zunächst die Übersetzung und in Klammern das originalsprachliche Äquivalent hinzuzusetzen. Es ist fraglich, ob auf einigen Seiten ein der lateinischen Sprache nicht mächtiger Leser der Argumentation in allen Schritten folgen kann (cf. 24. 48f.

51–54. 94. 102f. 105. 108. 115. 132). Wer eine geistig-geistliche Einführung zu Augustinus sucht, liest dieses Buch sicherlich mit Gewinn.

Cambridge

Markus Vinzent

Repertorium annotatum operum et translationum S. Augustini. Lateinische Editionen und deutsche Übersetzungen (1750–1920), herausgegeben von Willigis Eckermann, OSA und Achim Krümmel (= Cassiacum 43,1), Würzburg (Augustinus-Verlag) 1992, 35, 552 S. mit 8 ganzseitigen Abbildungen des Kirchenvaters von Künstlern des 19. Jahrhunderts, kt., ISBN 3-7613-0166-9.

Die „Arbeitsstelle für Augustinusforschung“ an der Universität in Vechta, unter der Leitung von Professor Dr. Willigis Eckermann, hat es sich zum Ziel gesetzt, den Einfluß zu untersuchen, den Augustinus auf die Theologie des deutschsprachigen Raums im 19. Jahrhundert ausgeübt hat. In dem hier angezeigten 1. Teilband wird eine erschöpfende Übersicht über die lateinischen Ausgaben der Werke Augustins und über die deutschen Übersetzungen geboten, die im deutschen Sprachraum in der Zeit zwischen 1750 und 1920 erschienen sind. Es ist sicher zu begrüßen, daß die Herausgeber sich in ihrem Repertorium nicht auf die echten Werke Augustins beschränkt, sondern auch die unechten, sowie die lateinischen und deutschen Florilegien in ihre Arbeit einbezogen haben.

Das Buch umfaßt drei Teile. Der erste beschäftigt sich mit den lateinischen Teil- und Einzelausgaben; der zweite mit den deutschen Teil- und Einzelübersetzungen. Der dritte, sehr kurze Teil, bietet „einige statistische Angaben“ sowohl zu den Übersetzungen wie auch zu den lateinischen Werken. Die beiden Hauptteile zerfallen ihrerseits in die Abschnitte: echte Werke, unechte Werke und Florilegien. Im zweiten Hauptteil folgt noch ein vierter Abschnitt „Instrumentum Patristicum“, wo über die ungedruckte Arbeit der Anna de Lagarde, ein Verzeichnis der Schriftzitate in Augustins Werken aus den Jahren 1862/63, berichtet wird. Bei den Editionen und Einzelübersetzungen geschieht die Einordnung der Schriften des Kirchenvaters in der Reihenfolge der heute gültigen Werkliste des „Augustinus-Lexikons“; der Benutzer findet sie auch in der Einleitung nebst den entsprechenden deutschen Titeln abgedruckt. Sind für ein-